

klärte, sein reiches, seltenes, kostbares Museum unter sehr billigen Bedingungen an das Nationalmuseum abzutreten.

Anekdote. Erinnerung. (Beschluß aus No LXIX.) „Bonaparte's Name wurde bald berühmt, und Fräulein Agiee freute sich über die glückliche Laufbahn ihres Schützlinges, der sie indeß gänzlich vergessen zu haben schien. Jahre vergingen, bis kurz vor der Schlacht bei Marengo Bonaparte durch Nyon im Waadtlande kam, wo er aber nur wenige Stunden sich aufhalten konnte. Ein Adjutant kam nach Genf mit dem Auftrag, „eine gewisse, sehr alte und häßliche Agiee aufzusuchen, und in's Hauptquartier zu bringen.“ Der Adjutant fand das Fräulein. Sie war halb blind und ging nur selten aus, aber der Name ihres Helden schien ihr frische Kraft zu geben, und sie machte sich sogleich mit dem Adjutanten auf den Weg. Bonaparte erwartete sie ungeduldig und ritt ihr mit seinem Stab entgegen. Als er den Wagen erblickte, sprengte er voran, sie zu begrüßen. „Sie sehen hier meine Wohlthäterin“, sprach er zu seinen Begleitern; „ihr verdanke ich mein Leben. Ich war von allen verlassen, als sie mir Beistand gab. Es ist mein Glück und mein Stolz, ihr verpflichtet zu seyn, und ich werde es nie vergessen.“ Das Fräulein brachte zwey Stunden bei Bonaparte im Gasthose zu Nyon zu, wo er von seinen Entwürfen mit ihr sprach, und wie er in Lyon von ihr geschieden war, sagte er hier beim Abschiede wieder: „Sie sollen von mir hören.“ Von der Zeit an bis zu seiner Krönung empfing sie nie wieder ein Zeichen seines Andenkens; vierzehn Tage vor dieser Feyerlichkeit aber erhielt sie einen Besuch vom General Hulin. Er bat sie, mit ihm nach Paris zu reisen, da Napoleon beschloffen

habe, sie solle Zeugin seiner Herrlichkeit seyn. Der General hatte die genauesten Weisungen, und Fräulein Agiee sollte nichts mitnehmen, als was durchaus unentbehrlich auf der Reise wäre. Ihres hohen Alters und ihrer Kränklichkeit ungeachtet, reiste sie mit dem General am folgenden Tag ab. Bei ihrer Ankunft in Paris mußte sie in einem Hause auf dem Caroussel-Platz, den Tuileries gegenüber, absteigen. Sie fand eine Dienerschaft in Napoleons Pivree, ein vollkommen eingerichtetes Hauswesen, und der Inhalt wohlversehener Kleiderschränke bewies ihr, daß Napoleon sich sogar ihrer Lieblingsfarben erinnerte hatte. Er hatte an alles gedacht, was ihr Vergnügen machen konnte. Sie hatte eine lange Unterredung mit ihm. Außer den Kosten ihres Hauswesens, das er besorgen ließ, erhielt sie ein Jahrgeld von 6000 Francs. Er zeigte ihr immer die ausgezeichnetste Achtung, und zog sie oft in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe. Nach seinem Falle verlor sie ihr Haus und die übrigen Vortheile, die er ihr gesichert hatte; ich habe aber (sagt der Erzähler) Ursache, zu glauben, daß sie von seinem Bevollmächtigten bis zu ihrem Tod 1822 ihr Jahrgeld regelmäßig erhalten hat. Ich habe die hier mitgetheilten Nachrichten aus ihrem eigenen Munde, und man kan denken, mit welcher Lebhaftigkeit sie von ihrem Helden sprach.“

Nothschild. Bekanntlich jetzt ein Welt-Name; zwar nicht für die kleine Welt, die bei solchen Namen an einen Plato, oder Virgil, oder Franklin u. d. gl. denkt, wohl aber für die große Welt, die von Namen wie obige keine Notiz nimt. Die Familie Nothschild ist ein Beweis, daß bei dem Menschen zu seinem Fortkommen in der Welt weit mehr auf die Bil-

dung des Charakters, als auf die wissenschaftliche, oder überhaupt auf die geistige, ankommt. Es leben jetzt fünf Brüder v. Rothschild: Amschel, geb. 1773, Salomo, geb. 1774, und Karl, geb. 1788, sind Bankiers in Frankfurt am Main; Nathan geb. 1777, hat sein Haus in London, und Jacob, geb. 1792, hat das seinige in Paris. Ihr Vater, Mayer Amschel Rothschild, welcher 1812 starb, gründete das Glück seiner Familie durch Einsicht, Fleiß und Rechtlichkeit. Von seinen Eltern besaß er kein Vermögen, und er suchte sich zum Rabbiner zu bilden. Die hierzu erforderlichen Studien betrieb er mit großem Eifer, und legte sich zugleich auf die Münzkunde, worin er sich achtungswerthe Kenntnisse erwarb. Dieser Umstand entschied den Gang und das Glück seines Lebens. Der verstorbene Kurfürst von Hessen (ein Freund und Kenner der Numismatik) bediente sich seiner zum Ankauf von Münzen und gewann Vertrauen in die Anständigkeit und Tüchtigkeit des Mannes. Rothschild erhielt bald wichtigere Aufträge von mehreren Seiten, und es wurde ihm unter andern die Besorgung eines Anlehens für Dänemark aufgetragen. Große Ereignisse hatten bald darauf in Deutschland Statt. Der Kurfürst von Hessen mußte aus seinem Lande fliehen, und sein großes Privatvermögen wäre beinahe eine Beute der Franzosen geworden. Rothschild rettete einen beträchtlichen Theil desselben durch Muth und Klugheit, obgleich nicht ohne eigene Gefahr, und verwaltete es gewissenhaft. Seine Söhne, die um diese Zeit bereits herangewachsen waren, führten einen Waarenhandel. Bei seinem Tod ermahnte sie der Vater zur Einigkeit und Rechtlichkeit. Dadurch, sagte er, würden sie ihren Wohlstand fest gründen.

Seine Verheißung ging in Erfüllung. In den letzten Jahren wurden durch das Haus Rothschild mehrere große Anleihen negociirt, unter andern: 5 Mill. fl und 5 Mill. Pf. St. für Preussen; mehrere Mill. Pf. St. für England; 20 Mill. und 37 Mill. fl für Oesterreich; 1,600,000 fl. Renten für Neapel &c. Es gibt zu interessanten Bemerkungen Anlaß, wenn man den Zusammenhang dieser Operationen mit dem Gange der Zeitereignisse erwägt. Ubrigens waren alle diese Unternehmungen des Rothschild'schen Hauses mit Klugheit entworfen und vom Glücke begünstigt; auch gewann es allmählig einen Umfang, der Erstaunen erregt, denn es besitzt gegenwärtig noch seine besonderen Etablissements in Wien, Neapel und St. Petersburg, steht mit allen europäischen Höfen in Verbindung, und hat sich der Gunst und des Vertrauens derselben zu erfreuen. Verschiedene Höfe deren Geschäfte die Brüder Rothschild hauptsächlich besorgten, gaben ihnen Beweise einer ehrenvollen Anerkennung. So wurden sie vom verstorbenen Kurfürsten von Hessen zu Finanzrätthen ernannt, von seinem Nachfolger und dem König von Preussen zu geheimen Finanzrätthen; der Kaiser von Oestreich erhob sie in den Adelsstand; mehrere Souveräne erteilten ihnen Orden und andere Auszeichnungen. Vier dieser Brüder (Amschel, Salomo, Nathan und Karl) sind verhehelicht, doch ist der erste ohne Kinder. Die Geschichte der Brüder Rothschild ist einfach, aber lehrreich. Alles, was Bestand haben soll, im Privatleben wie im öffentlichen, entwickelt sich still und geräuschlos, und weniger das Maaß der Kraft als der weise Gebrauch derselben sichert den bleibenden Erfolg; und das ist es, was wir oben von Charakterbildung sagten.

Medic. Denkw. Im neuesten Heft von „Rust's Magazin für die gesante Medicin“ findet sich ein actenmäßiger Bericht, von dem Folgendes ein Auszug ist: „Der Zollkendant Hellmund aus Oldendorff (im Minden'schen), welcher früher Lazarethchirurgus in preussischen Diensten gewesen war, hatte das Unglück, daß seine jetzt 16jährige einzige Tochter in ihrem achten Jahr vom Gesichtskrebse befallen wurde. Alles was die Kunst vermochte, wurde viertelhalb Jahre lang auf den Rath der geschicktesten Aerzte der dortigen Gegend, namentlich des Regierungsrathes Dr. v. Möller in Minden, angewendet, aber ohne allen Erfolg. Das Uebel, welches von der Nase ausging, zerstörte dieselbe völlig, ergrif die Oberlippe und die Augenlieder, und richtete sogar hinten im Halse und an der Gaumendecke bedeutende Zerstörungen an. Der Vater, welcher mit Entsetzen die schrecklichste Zukunft übersah, die seinem einzigen Kinde bevorstand, fing nun in seiner Verzweiflung selbst an, auf Mittel zu sinnen, und dergleichen ihm von früherer Zeit her bekannte, auf neue Art zu componiren. Dieser Weg führte ihn denn auch auf die Zusammensetzung eines Mittels, mit welchem er nun seine Tochter zu seinem eigenen nicht geringen Erstaunen, binnen Monathfrist, zwar mit zurückgebliebener Entstellung des Gesichts, jedoch vollkommen und für die Dauer herstellte, da jetzt bereits seit fünf Jahren das Uibel gänzlich schweigt. Nachdem sich die Heilkraft des Mittels noch an zehn anderen Patienten bewährt hatte, wurde Hellmund von der höchsten MedicinalBehörde nach Berlin berufen, und es wurden ihm unter Aufsicht der dazu verordneten Commissarien, des GeneralstabsArztes Rust und des MedicinalRathes

Kluge, 18 Kranke übergeben, von denen einer an der Schorf-Flechte, sieben andere an fressenden Flechten, viere am Hautkrebs oder sogenannten Gesichtskrebs, fünfe am Zellengewebe = oder sogenannten schwammigten Krebs und einer am Drüsenkrebs oder sogenannten ächten Brustkrebs litten. Am 30. April begann die Cur. Die angewandten Mittel bestanden in drey verschiedentlich gemischten Salben, (zu welchen das Recept in Rust's Magazin angegeben ist) und deren wesentliches Ingrediens das alte bekannte kosmische Mittel ist, welches von Hrn Hellmund modificirt und von ihm schon früher im Feldlazareth mit entschiedenem Erfolg angewendet worden war. Von den 18 dem Hrn Hellmund zur Cur übergebenen Kranken wurde der mit der Schorf-flechte Behaftete nachdem das Mittel drey Wochen lang angewendet worden, für geheilt erklärt. Von den sieben an der fressenden Flechte leidenden Kranken wurden zwey vollkommen geheilt, der dritte blieb aus der Cur weg, und kan daher als geheilt angenommen werden; bei dem vierten und fünften blieb, nach der Vernarbung, die Haut an der krankhaften Stelle noch geröthet und aufgetrieben, so daß in der Folge wohl noch ein neuer Ausbruch erfolgen kan; die letzten zwey sind erleichtert, aber noch in der Cur geblieben; die vier mit dem Gesichtskrebs Befallenen schreiten alle in der Besserung vor. Bei den am schwammigten Krebs leidenden fünf Patienten äußerte das Hellmund'sche Mittel gar keine Heilkraft, und eben so wenig auch bei dem Brustkrebs, weßhalb die daran leidende Person auch die Cur aufgab, nachdem sie dieselbe 14 Tage lang ohne Erfolg gebraucht hatte, indeß hat das Mittel in der Privatpraxis, außerhalb der Charité, sich auch beim Brustkrebs, in ein-

zeln Fällen sehr heilsam erwiesen. Man kan  
 daher in ärztlicher Hinsicht als ausgemacht an-  
 nehmen, daß dieses Mittel bei dem schwammig-  
 ten Krebse gar nichts leiste, beim Brustkrebse  
 aber in einzelnen Fällen sehr heilsam wirken  
 könne, beim Hautkrebse hingegen, so wie bei  
 der fressenden und schorfigen Flechte sich als heil-  
 kräftig bewährt hat. Es veranlaßt nämlich, nach  
 Art der künstlichen Geschwüre, eine Gährung,  
 vermittelst welcher das Krebsgift auf die Ober-  
 fläche gelockt wird, und die dadurch abgestorbe-  
 nen fauligen Stoffe abgesondert werden. In die-  
 ser Hinsicht steht das Hellmundsche Mittel, der  
 Wirkung nach, als eigenthümlich und von allen  
 übrigen verschieden da und bildet eine neue Clas-  
 se derselben, weshalb es der fortgesetzten Prü-  
 fung der Aerzte empfohlen zu werden verdient.  
 Es wirkt viel milder und dabei doch sicher. Der  
 Arzt hat den Grad der Wirkung jeden Augen-  
 blick in seiner Gewalt und kan ihn nach Gut-  
 dünken vermehren oder vermindern, was von aus-  
 serordentlicher Wichtigkeit ist, endlich so kan auch  
 mit diesem Mittel nach der Tiefe hinein, in die  
 Gehörwerkzeuge und in sinuöse Geschwüre hinge-  
 wirkt, und solchergestalt können mehrere Kran-  
 ke, die dieser Ortsverhältnisse wegen vorhin un-  
 heilbar schienen, jetzt dennoch hergestellt werden.  
 In gewöhnlichen Fällen pflegt die Cur nicht über  
 30 bis 40 Tage hinauszureichen und es ist bei  
 Anwendung derselben weder eine besondere diäte-  
 tische noch medicinische Behandlung erforderlich,  
 der Genuß spirituosser Getränke aber doch, als  
 schädlich, zu vermeiden.

### C h a r a d e .

Ein bekanntes Herzogthum:  
 Farbe halb: halb macht's dich stumm.  
 Log. Nro 69. Leder. Edler. edler.

(S  
 18  
 ler  
 Un  
 run  
 Ho  
 Se  
 i.  
 Gr  
 An  
 nen  
 3.)  
 St  
 Eg  
 Un  
 Ch  
 lich  
 Por  
 ter  
 unse  
 bed  
 der  
 und  
 taia  
 so g  
 We  
 me  
 für